

KOMMENTAR



von Manfred Radmayr

Eine Reform spezieller Art

BEGONNEN HAT ES IM JAHR 1889. Es war ein Schicksalsjahr, auch wenn die Zeitgenossen davon nichts ahnten. Im Schloss Mayerling beging der österreichische Thronfolger Erzherzog Rudolf mit seiner 16-jährigen Freundin Selbstmord. In Paris feierte Frankreich mit einer Weltausstellung samt Eiffelturm das 100-Jahr-Jubiläum seiner großen Revolution. In Hainfeld kam es zur Gründung der SPÖ. Bertha von Suttner veröffentlichte ihren pazifistischen Roman „Die Waffen nieder“. In Braunau am Inn wurde dem Zollbeamten Alois Hitler und seiner Gattin Klara ein Sohn geboren, den sie Adolf nannten.

121 Jahre später leidet Braunau noch immer unverschuldet unter dem braunen Schatten, den der Name Hitler auf die Stadt und den Bezirk wirft. Und das wird noch lange so bleiben. Auch, weil Vergessen keine Lösung ist. Die Braunauer haben aber gelernt, selbstbewusst mit diesem „Makel“ umzugehen. Angetrieben von einem engagierten Bezirkshauptmann arbeitet man seit zwei Jahren an einem neuen Image als Friedensbezirk (Bericht S. 5). Noch steht man am Anfang des Weges, doch alle Gemeinden, Parteien und Interessensgruppen sowie viele Vereine ziehen eifrig mit. Gearbeitet wird nicht nur an äußerer Friedenssymbolik, wie verschiedensten Gedenkstätten oder Veranstaltungen, sondern auch an der Bewusstseinsbildung. In diesem Sinne misst man in den 75 Pflichtschulen des Bezirks dem Thema Frieden einen besonderen Stellenwert bei. So macht Braunau als Friedensbezirk Sinn. Und diese Initiative zeigt, dass eine Bezirkshauptmannschaft mehr sein kann als ein Amt, wo man Reisepässe, Wunschkennzeichen oder ärztliche Zeugnisse erhält. Hier wird die menschliche, bürgernahe und soziale Dimension der Bürokratie sichtbar. In dieser Hinsicht könnte Braunau anderen Bezirken ein Vorbild sein. Es zeigt uns eine spezielle Form der so dringenden Verwaltungsreform.